

Eintritt in die Historie - Die (unbekannte) Geschichte der ostdeutschen Frauenbewegung in Leipzig

Die Schriftstellerin und wohl zugleich wichtigste feministische Stimme in der DDR, Irmtraud Morgner, forderte in ihren Büchern den „Eintritt der Frauen in die Historie“. Wie schwierig dieses Unterfangen auch heute noch ist, zeigt die bislang weitgehend unbekannt Geschichte der ostdeutschen Frauenbewegung. Zahlreiche Frauen wagten seit Beginn der 1980er Jahre in der DDR den Ausbruch aus der diktatorisch-patriarchalen Bevormundung und nutzten den Zusammenbruch des Realsozialismus zur Formulierung und Umsetzung eigener Ziele. Die Stadt Leipzig gehörte neben Dresden, Halle und den südthüringischen Raum zu einem der Epizentren der ostdeutschen Frauenbewegung.

Bereits Anfang 1983 versuchte eine Initiativgruppe von Frauen um Petra Lux, sich unabhängig von der SED und den Massenorganisationen wie dem Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD) mit der Situation der Frauen im eigenen Land kritisch auseinanderzusetzen und sich dafür eigene Räume im Klubhaus „Jörgen Schmidtchen“ zu schaffen. Das Angebot sollte sich an junge Frauen richten, die sich mit Themen wie internationale Frauenbewegung, Frau-Sein, Vorurteile gegenüber „Emanzen“ und Geschlechterrollen ohne jegliche ideologische Vorgaben auseinandersetzen wollten. Bereits die erste Veranstaltung stieß mit 60 bis 70 Besucherinnen auf großes Interesse. Jedoch war die SED-Stadtleitung Leipzig der Ansicht, dass es sich hierbei um Themen handelte, „deren Inhalt in unserer Gesellschaft keine Grundlagen“ hatten. Nicht nur die SED reagierte alarmiert, sondern auch das Ministerium für Staatssicherheit. Sie setzten mittels entsprechender Maßnahmen, wie z. B. die Entlassung von Petra Lux, den feministischen Bestrebungen der Frauengruppe ein jähes Ende.

Doch bereits ein Jahr später, 1984, formierte sich in Leipzig eine neue Gruppe, die „Frauen für den Frieden“. Sie entwickelte sich bis zum Herbst 1989 zur größten und aktivsten informellen Frauengruppe in Leipzig. Sie war nicht nur innerhalb der lokalen Oppositionsbewegung gut vernetzt, sondern stand auch über die Stadtgrenzen hinaus mit anderen Frauengruppen in regem Kontakt. Die Leipziger „Frauen für den Frieden“ widmeten sich vor allem den Themen Erziehung und Friedensarbeit und veranstalteten in der Nikolaikirche regelmäßig Friedensgebete, in denen sie vor allem biblische Frauengestalten in den Mittelpunkt stellten.

Neben den Frauen für den Frieden gründeten sich in Leipzig noch weitere kleinere informelle Frauengruppen wie die „Frauengruppe Leipzig-Grünau“ (1987) und den „Lila Lady Club“ (1987/88). Letzterer wurde auf Initiative der damaligen Theologie-Studentin Barbara Fischer initiiert und widmete sich u. a. der feministischen Theologie. Lesbengruppen formierten sich vergleichsweise spät. Erst 1989 trat die Gruppe „Lila Pause“ in Erscheinung, knapp 1 Jahr später kam eine weitere Lesbengruppe, „Buntes Archiv“, hinzu.

Der Aufbruch im Herbst 1989, die Massendemonstrationen und die nun vollends zu Tage getretene Krise des deformierten sozialistischen Gesellschaftssystems mobilisierten auch die Frauengruppen. Für sie zeichnete sich relativ schnell ab, dass ihre Interessen von anderen Bürgerrechtsgruppen, wie z. B. dem Neuen Forum, Demokratie Jetzt oder Demokratischer Aufbruch, weitgehend übergangen bzw.

hintan gestellt wurden. Einen Ausweg suchten viele Frauen in der Offensive. Sie gründeten noch in den Herbstmonaten 1989 vielerorts Fraueninitiativen, die nun auch öffentlich agieren konnten. In Leipzig war dies zum Beispiel die „Fraueninitiative Leipzig“ (FIL). Die zentralen Forderungen der FIL zählten neben der Quotierung (für beide Geschlechter) die Schaffung einer autonomen Frauenkultur, einer bedürfnisorientierten Wirtschaft, die Ökologie, Demokratie und progressive Sozialpolitik miteinander verbindet, die Reformierung der Arbeitswelt und schließlich die Integration von MigrantInnen. Die Fraueninitiative Leipzig war am Runden Tisch der Stadt Leipzig vertreten und setzte sich dort für eine geschlechtergerechte Umgestaltung der DDR bzw. dann für eine Wiedervereinigung beider deutscher Staaten ein. Im „Superwahljahr“ 1990 schaffte es die FIL, Abgeordnete in den Leipziger Stadtrat und in den Sächsischen Landtag zu entsenden. Auf diese Weise war es möglich, in den jeweiligen Parlamenten für Fraueninteressen zu streiten.

Unmittelbar nach ihrer Gründung formierten sich innerhalb der FIL einzelne Arbeitsgruppen, die selbstständig zu unterschiedlichen Themen arbeiteten. Aus diesen Gruppen gingen im Jahr 1990 Frauenprojekte und -vereine hervor, die die feministische Infrastruktur Leipzig bis heute prägen: die Frauen-/Genderbibliothek MONALiesA, die Frauenkultur und Leipzigs erstes Frauenhaus unter dem Dach des Vereins Frauen für Frauen. Zugleich setzten die FIL-Frauen neben der Gleichstellungsbeauftragten eine sogenannte Lesbenbeauftragte durch.

Die Ironie der Geschichte: Die Frauenkultur bezog ihre ersten Räumlichkeiten im früheren Klubhaus „Jörgen Schmidtchen“, wo knapp 20 Jahre zuvor die ostdeutsche Frauenbewegung in Leipzig ihren Ausgang nahm.

Jessica Bock, M.A.
Historikerin, Doktorandin